

Wer Wirtschaftsmetropole bleiben will, muss Wissenschaftsmetropole werden



Dr. Hubert Baltes
Vorsitzender der
Landesfachkommission

Die Feierlichkeiten rund um das 100-jährige Jubiläum der Universität Hamburg oder der medienwirksame Spatenstich für die Science City Bahrenfeld täuschen über Defizite in der Hochschullandschaft hinweg. Hamburgs Hochschulen hinken in Sachen F+E Investitionen, Technologietransfer und Entrepreneurship hinterher. Den technischen Disziplinen fehlt die kritische Masse, woran auch einige Professuren und wenige Millionen Euro mehr für die TUHH nichts ändern werden. Eine Gesamtstrategie fehlt.

Die Schwächen in der Hochschullandschaft gefährden Hamburgs Zukunft als prosperierende Wirtschaftsmetropole. Denn Kapital und Arbeitskräfte reichen in der digitalisierten und globalisierten Welt nicht mehr aus, um Wirtschaftskraft und Wettbewerbsfähigkeit sicherzustellen. Innovationskraft ist es, die künftig über den Auf- und Abstieg von Wirtschaftsstandorten entscheidet. Exzellenz ist wiederum die Grundvoraussetzung für Innovationskraft.



Hamburg muss ehrlich zu sich selbst sein: Es ist weltfremd anzunehmen, die Hochschulen eines Stadtstaates könnten sich mit amerikanischen Spitzenuniversitäten oder auch nur mit den führenden Hochschulen großer Flächenländer in Deutschland vergleichen. In diese Liga wird man nicht aufsteigen können.

Dennoch kann der Wissenschaftsstandort Hamburg internationale Exzellenz erlangen und treibende Kraft für Innovationen werden. Das Zauberwort lautet Prioritätensetzung: Weder akademisch noch ökonomisch macht es Sinn, wenn Hamburgs Hochschulen nahezu alle Wissenschaftsbereiche abdecken und sich dabei in breit aufgestelltem Mittelmaß verlieren. Innovativ zu sein heißt, anderen voraus zu sein! Will Hamburg zur Wissenschaftsmetropole werden, muss es sich auf wenige, strategisch klug definierte Technologie- und Wissenschaftsbereiche fokussieren und zum „Specific Champion“ werden. Dafür braucht es eine **Technologie- und Wissenschaftsagenda 2030**.

Eine solche Agenda setzt den politischen Willen voraus, sich von kurzfristiger, tagespolitischer Opportunität zu verabschieden. Gefragt sind langfristige und strategische Entscheidungen sowie politischer Mut, liebgewonnene Besitzstände für Investitionen in unsere Zukunft zu opfern. Das beinhaltet, existierende Hochschuleinrichtungen zu profilieren und konsolidieren.

Welche Entscheidungen im Rahmen einer Technologie- und Wissenschaftsagenda 2030 gefragt sind, hat die Landesfachkommission in einem neuen Positionspapier unter dem Titel **„Wer Wirtschaftsmetropole bleiben will, muss Wissenschaftsmetropole werden“** zusammengefasst.

Die Ausarbeitung wurde im Rahmen der Mitgliederversammlung des Wirtschaftsrates Hamburg am 9. April vorgestellt und ist auf ein gutes Presseecho, u.a. im Hamburger Abendblatt gestoßen. Den Bürgerschaftsabgeordneten Carsten Ovens hat das Papier sogar so sehr überzeugt, dass er angekündigt hat, die Impulse daraus in die Hamburger Bürgerschaft zu tragen. Eine schöne Anerkennung. So gesehen ist die Ausarbeitung auch ein guter Beleg dafür, wie der Wirtschaftsrat über Positionspapiere immer wieder Akzente in der politischen Diskussion setzt und damit die Entwicklung der Sozialen Marktwirtschaft fördert – in einer Zeit, in der ökonomische Vernunft mehr denn je gefragt ist. ■